

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1882**

24.9.1882 (No. 115)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937996](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937996)

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreijährige Corpus-  
Beile 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Brüder-  
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37  
denen Böttcher & Winter  
Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

**Nr. 115.**

**Oldenburg, Sonntag, den 24. September.**

**1882.**

### Tagesbericht.

**Kaiser Wilhelm** legte am 19. d. Mts. Nachmittags von seinen Reisen nach Schlesien und Sachsen wieder nach Potsdam zurück und beabsichtigt für die nächste Zeit auf Babelsberg zu residieren.

Die von verschiedenen Blättern gemachte Mitteilung, daß der **Marine-Stat** pro 1883—1884 bedeutende Mehrforderungen für die Kriegsmarine beanspruchen werde, wird entschieden bestritten. Auch das Torpedowesen werde Mehrforderungen nicht nötig machen. Ob zum Ersatz des „Großen Kurfürsten“ eine neue Forderung eingestellt werde, sei noch fraglich; jedenfalls solle der Rahmen des Flottengründungsplans nicht überschritten werden. Die „Kreuzzeitung“ schreibt in dieser Angelegenheit: „Deutschland brauche keine Schlachtflotte wie England und Frankreich zum Schutze ihrer Colonien; das Hauptbestreben Deutschlands könne nur darin bestehen, seine Handelsflotte dem Auslande gegenüber energisch zu vertreten und seine Küsten gegen einen etwaigen Feind zu verteidigen.“

Die Zusammenstellung der **Forderungen**, welche die Deutschen in Aegypten in Folge der dortigen Wirren für den von ihnen erlittenen Schaden zu erheben haben, führt zu Wahnnehmungen, welche vielleicht, abgesehen von den eventuellen Maßregeln zur Erlangung von Entschädigungen noch Folgen haben dürften. Erst jetzt gewinnt man einen Einblick in den Geschäftsumsatz, den deutsche Firmen in Aegypten gemacht haben, während man bisher dadurch, daß die Vermittelung ausländischer Commissionshäuser benutzt wurde, an einer richtigen Beurtheilung dieser Verhältnisse behindert war. Die Regierung wird zweifellos aus den gewonnenen Ergebnissen einen erweiterten Anhalt für die Wahrnehmung der deutschen Handelsinteressen in Aegypten gewinnen.

Der Staatsminister v. Bötticher hat sich unlängst in Stadtbach zu einer Deputation von Handwerkervereinen gegen die Einführung von **Zwangsimnungen** ausgesprochen.

**Oesterreich.** Die Untersuchung gegen den Attentäter Oberdank in Triest ist in vollem Gange, außerdem fahnden die Behörden eifrig nach seinem entkommenen Spiegelgeleiten. Wesentlich unterstützt in diesen Recherchen wird Oesterreich durch die Beihilfe Italiens, welche infolge diplomatischer Verhandlungen seine Unterstützung zugesagt hat. Es sollen Anzeichen vorhanden sein, daß zwischen den bisherigen Bombenattentaten ein naher Zusammenhang besteht und die Thäter einer geheimen Verbindung angehören, die in Rom, Neapel, Venedig und Triest ihre Fäden spinnt.

**Frankreich.** Wie es heißt, beabsichtigt die französische Regierung die Kammern in diesem Jahre früher als sonst ein-

zuberufen, da die ägyptische Frage demnächst Anlaß zu Besprechungen unter den europäischen Mächten bieten dürfte. Das Ministerium Dulere traut sich nicht die nötige Autorität zu, um desfallige Entschlüsse in Abwesenheit der Kammern zu fassen, welche bekanntlich sofort nach der Bildung des Kabinetts vertagt, ihm bisher noch keinerlei Vertrauensvotum irgend einer Art erteilt haben.

**England.** Die englische Regierung wendet sich bereits jetzt, wo sie noch mit der Wiederherstellung der Ordnung in Aegypten vollauf zu thun hat, gegen die chauvinistischen Pläne, welche ihr allseitig untergehothen werden. So behauptet beispielsweise ein Artikel der offiziellen „Ball Mall Gazette“, die englische Regierung werde sich am Berathungstisch so uneigennützig erweisen, wie sie sich unüberwindlich im Felde gezeigt habe. Was andere Mächte auch thun mögen, England werde nicht zuerst von dem Uneigennützigkeits-Protokoll abfallen oder das europäische Konzert sprengen.

Die Agitation gegen Zahlung der Zehnten und anderer Kirchenabgaben gewinnt in England einen immer größeren Umfang. So nahm im Laufe der vorigen Woche in Coventry eine von mehr als 8000 Personen besuchte Volksversammlung einen Antrag an, wodurch die Eintreibung der Kirchenabgaben als ungerecht und unzeitgemäß verdammt wurde.

**Dänemark.** Um der gegenwärtig in Kopenhagen grassirenden Branntweinpest energisch zu Leibe zu gehen, hat die dänische Regierung angeordnet, von den 1350 Kneipen der Residenzstadt 1050, also etwa  $\frac{3}{4}$ , sofort zu schließen und den von dieser harten Maßregel Betroffenen nur die geringe Entschädigungssumme von je 350 Mark zu gewähren. Diese Maßregel hat einen starken russischen Beigeschmack.

**Russland.** Der Zar und die Zarin sind in Moskau eingetroffen; man glaubt allgemein, daß die Krönung nunmehr stattfinden wird. Die Reise nach Moskau erfolgte so plötzlich und wurde bis zum letzten Augenblick geheim gehalten; in der gleichen Weise wird wahrscheinlich auch die schon so oft angekündigte Krönung vollzogen werden. Auffällig ist nur, daß nicht auch die Minister in Moskau eingetroffen sind.

Das englische Fachblatt „Engineering“ enthält einige interessante Mittheilungen über die industrielle und technische Umwälzung, welche in **China** bevorsteht und bei welcher europäische Ingenieure aller Branchen wahrscheinlich in ausgedehntem Maße Verwendung finden werden. Es handelt sich in China um die Ausführung von Eisenbahn- und Canalbauten sowie um die Erschließung der Mineralreichthümer des Reichs. Das Nächste wird die Anlage eines vollständigen Telegraphennetzes sein. Alle Projekte gehen bei der ungeheuren Ausdehnung des chinesischen Reichs gleich ins Colossale und so-

weil China auf die materielle und geistige Unterstützung des Auslandes angewiesen ist, werden ungeheure Summen in Anspruch genommen werden. Erfahrene Kenner chinesischer Zustände haben auf die Bedeutung dieser Umwälzung für die Industrie Europas hingewiesen und in Deutschland dringend ermahnt, diese für die künftigen commerciellen Verbindungen mit China entscheidende Zeit nicht unbenutzt lassen.

### Neueste Nachrichten.

**Moskau, 21. Septbr.** Bei dem gestrigen Empfange der Gäste im Kreml dankte der Kaiser huldvollst für den ihm bereiteten freudigen Empfang und der ihm dargebrachten Ausdrücke treuer Ergebenheit. Nach dem Frühstück im Kreml besuchten die Majestäten verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten, Stiftungen und Dameninstitute. Ueber Dauer des Aufenthaltes der Majestäten in Moskau ist noch nichts bestimmt. Die Majestäten hatten den Reisebeschluß schnell gefaßt, den sie ausgeführt haben, weil bei dem Besuche sie jedenfalls die Ausstellung besehen wollten, welche am 1. October geschlossen wird.

**Alexandrien, 21. Sept.** Alle in Ramleh internirten ausländischen Offiziere, welche Oberstenrang nicht bekleiden, sind freigelassen; die übrigen (mehr als fünfzig) Offiziere sind gestern Abends unter Escorte nach Alexandrien gebracht. Die nach Damiette bestimmte Truppenabtheilung ist heute via Tanta dorthin abgegangen. Die Schiffsabtheilung des Admirals Dowell besteht aus einer Corvette und zwei Kanonenböden. Man erwartet keinen Widerstand.

### Lokales und Correspondenzen.

**Oldenburg, den 23. September.**

Gestern fand in Kloppenburg statutgemäß **Aus- und Einsetzung** und Generalversammlung der auf Gegenseitigkeit beruhenden **Oldenburgischen Hagel-Versicherungsgesellschaft** statt. Besucht war die Aus- und Einsetzung, welche am Vormittage stattfand, von 12 Abtheilungs-Vorständen. Die vorjährige Rechnung war von Herrn Abth.-Vorstand Feigel in Kloppenburg revidirt und monirt worden, jedoch wurden die aufgestellten Monita als erledigt erklärt und Decharge erteilt. Was nun das letztverfloßene Geschäftsjahr betrifft, so war dasselbe für die Gesellschaft überaus günstig und sind laut Bericht des Gesamtvorstandes so wenig Schäden vorgekommen, daß für 100 Mark Versicherungssumme ein Beitrag von nur 5 Pfennigen zu zahlen ist. Diesen 5 Pfennigen treten allerdings noch die

### Der Erbe des Blutes.

Erzählung von Emma Hansen.

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Er hatte in eine wonnige Traumwelt geschaut mit dem schlafenden Kind im Arm und mußte jetzt zur Wirklichkeit zurückkehren, die für ihn nichts Verlockendes hatte, denn er mußte ja für immer das stolze Grafenschloß verlassen. Noch einen Blick des Abschieds auf die Leiche der verehrten Gräfin, dann ade der schönen Welt, die ihm für kurze Augenblicke ihre Pforten geöffnet.

Die Leidtragenden versammelten sich in der Todtenkapelle, die Andacht ward gehalten am offenen Sarge und die Schloßfrau unter dem Läuten der Glocken zur stillen Gruft getragen, wo sie den Frieden finden sollte, den sie hienieden nicht gefunden hatte. Vor treuer Dienerschaft behütet, schlummerte das verwaisete Kind sorglos im Schloß und ahnte nichts von dem Ernst der Stunde.

Der mütterliche Schoß der Erbe hatte die Dulterin aufgenommen, Graf Humbert kehrte zurück zum Herrenhaus, da erwachte Trudchen und ihr erster Gedanke war die Mutter.

„Ich will zu meiner Mama,“ rief sie.

„Du kannst nicht, mein Kind, Mama schläft,“ erwiderte die alte Dienerin.

„Ich bin heute auch schon bei ihr gewesen und sie ist gar nicht aufgewacht, ich gehe so leise auf den Zehen, ich höre sie gewiß nicht, aber es ist so hübsch in der dunkeln Stube bei den vielen Blumen und Mama sieht so hübsch aus wie lange nicht.“

Die Alte erinnerte sich des Befehles des Grafen und mußte sich nicht anders zu helfen, als zu sagen: der Papa habe es verboten, Trudchen solle sie in den Garten begleiten. Die Kleine fügte sich anscheinend und ging mit ihr auf den

Corridor; statt aber links zur Treppe zu gehen, wandte sie sich rechts und tief schnurstracks, so schnell die kleinen Füße es vermochten, zur Kapelle. Die Alte erstarrte fast zur Bildsäule vor Schreck, sie konnte ja dem sinken Kinde so schnell nicht nach, und zum Ueberflus kam in diesem Augenblick der gefürchtete Graf die Treppe hinauf.

„Wo ist Trudchen?“ war seine erste Frage an die, der er sein Kind anvertraut hatte.

Die Alte hatte die Sprache noch nicht wiedergefunden, sie deutete stumm nach dem Ende des Corridors, wo eben die leichtfüßige Gestalt der Kleinen in der Thür der Kapelle verschwand. Graf Humbert hatte aber mit seinem Verbot nur gemeint, man möge das Kind vom Begräbniß fernhalten, und zum Staunen der alten Frau ging er schweigend an ihr vorüber, dem Kinde nach. Der Sarg war fort, die Wachskerzen brannten noch, auf dem Katafalk lagen einzelne zerstreute und halb zertretene Blumenreste. Ein Blick des Kindes beim Eintritt hatte ihm gezeigt, daß die Stelle leer war, wo es vor Kurzem noch die Mutter gesehen hatte.

„Wo ist meine Mama?“ rief sie dem eintretenden Vater entgegen, „ich will zu meiner Mama.“

„Sie ist todt, mein Herz,“ sagte er in so weichem, liebevollem Tone, wie noch Niemand von ihm gehört, Niemand ihm zugetraut hätte.

Diesmal blieb es nicht bei den nassen Augen; Thräne um Thräne perlte aus denselben herab im heißen Kinderschmerz.

„Der Engel ist gekommen und hat meine liebe Mama in den Himmel getragen, der Engel soll wiederkommen, ich will auch in den Himmel zu meiner lieben Mama, denn jetzt hat doch Keiner mehr Trudchen lieb.“

Das hörte der Vater von den Lippen seines Kindes, es durchschaute ihm Mark und Bein, es war ihm ein zerschmetternder Richterpruch, als ihm Themis' Mund je hätte entgegenbrinnen können.

„Mein Trudchen, ich will Dich lieben, wie Dich die Mama geliebt hat,“ sagte er, „höre auf zu weinen, komm weg von hier, komm mit mir in den Park zu den kleinen Rehchen.“

Die letzte Thräne hing an der Wimper des Kindes, es folgte keine mehr, sinnend schauten die blauen Augen zum Vater empor, in dem kleinen Köpfchen dämmerte eine Erinnerung auf, aus längst vergangenen Tagen, wie sie meinte. Im Park wurden einige zahme Rehe gehalten, die durch mehrere Generationen hindurch die Freude, ja man kann sagen, das Spielwerk der Schloßfrauen gewesen waren. Im vergangenen Sommer hatte Frau Selma Trudchen mit in den Park genommen und die Kleine hatte sich über die zahmen Thierchen gefreut; im Winter hatte sie dieselben vergessen und diesen Sommer war die Gräfin nicht mehr bis in den Park gekommen.

„Ja, ich will die Rehchen sehen,“ sagte die Kleine, „komm mit zu den Rehchen,“ legte sie fast im Jubellaut hinzu. Lichtlos fiel die letzte Thräne von der Wimper zur Erde, die Hand der Liebe stillt so leicht den Kinderschmerz. Unterm Weg befahl der Graf einem Diener, etwas Futter für die Thiere zu holen und ihn zu begleiten. Bald kamen die Thierchen und fraßen. Vorsichtig nahte sich Trudchen, die Hand streckte sie aus, das Thier zu streicheln, sie sah den Vater an, was der zu ihrer Helde that sagen würde. Jetzt hatte die kleine Hand das braune Fell berührt, leise, ganz leise, aber das Thier hatte es doch verspürt, es wandte den Kopf und sah das Kind. Kinder- und Thierseelen finden sich ja von einander angezogen, das Reh fühlte instinktiv, daß ihm von solch zartem, kleinem Wesen keine Gefahr drohen könne, es stand stille und duldete willig eine energichere Liebesfühlung. Da sprang die Kleine zurück und klüftete festig in die Händchen.

„Papa, ich habe es angefaßt, es hat sich streicheln lassen,“ so scholl der Jubelruf zu den Wipfeln der hohen Bäume empor.

statutenmäßig zu zahlenden 10 Pfennig für den Reservefonds hinzu, wclch letzterer dadurch eine Höhe von über 15000 Mk. erreicht.

Hierauf wurde der Beschluß gefaßt, daß die bei der Aufnahme von Anträgen bisher erhobenen Policegebühren von jetzt an in Wegfall kommen sollen.

Bei der dann vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes wurden für die nächsten 3 Jahre gewählt; 1. zum Gesamtvorstand: Herr Gustav Harbers zu Westerstede; 2. zu dessen Stellvertreter: Herr Hausmann Garlich zum Streek; 3. zum Gesamt-Abwickler: Herr Zeller Kl. Arkenau zu Brookstreek; 4. zu dessen Stellvertreter: Herr Hausmann J. G. Doye zu Vorbeck.

Ein von einer Abtheilung eingebrachter Antrag, das hohe Gehalt des Gesamt-Vorstandes mehr in Einklang mit den zu leistenden Arbeiten zu bringen, fand leider nicht genügende Unterstützung.

Die Generalversammlung, welche auf den Nachmittag in Gemmelsbüren bei Kloppenburg angefaßt war, war nur von einem Theil der Abtheilungs-Vorstände und einem einzigen Mitgliede der Gesellschaft bejucht. Unter solchen Umständen konnten daher hier keine Verhandlungen eintreten und wurde daher die Generalversammlung wegen mangelnder Theilnahme gar nicht eröffnet.

**Militärisches.** Freiherr von Friesen, Seconde-Lieutenant von der Landwehr-Kavallerie des 2. Bat. (2. Oldenb.) Oldenb. Landw.-Reg. Nr. 91 ist zum Premier-Lieutenant befördert.

### (Eingefandt.)

#### Inr Kritik der Herren Hesse & Comp.

Nach der Darstellung der „Jungfrau von Orleans“ im Großherzoglichen Theater am letzten Sonntag wurde die Aussprache „Greck“ statt „Grecy“ (2. Aufzug, 1. Auftritt, Lionel) von der „Oldenb. Zeitung“ als Quintanerschnitzer getadelt. Ein tüchtiger Quintaner würde den Herrn Kritiker vielleicht einen dummen Sextaner nennen, daß er nicht einmal weiß, daß Schiller „Requi“ schreibt. P.

### (Eingefandt.)

Es dürfte an der Zeit sein, den Führern des **Safflinde'schen Bierwagens** zu gebieten, etwas langsamer zu fahren. Als derselbe vorgestern im schnellsten Tempo dahergefahren kam, lief die Tochter des Herrn Vogelgang dem Wagen voraus und blieb zulezt, als der Wagen keine vier Schritte mehr entfernt war, stehen und wäre dem Gespann sicher als zweites Opfer versallen, hätte nicht der Cigarrenmachergehilfe Freitag das Kind am Arme erfaßt und es dem sicheren Ueberfahren entriß. Genannter Freitag hatte Mühe zu Hause zu kommen, so hatte ihn der Schreck gelähmt, und ist derselbe auch ein Krüppel, was hervorgehoben zu werden verdient. M.

Die Sitte des **Hutabnehmens** stammt aus dem Lehnrecht. Der Sachsenpiegel erwähnt schon, daß der Lehnsmanu, wenn er zum Lehnsheern kommt, alles ablegen müsse, was er von Eisenzeug an sich trage; so den Hut, d. h. den Eisenhut, und das „Hutachin“, die Lederkappe, welche man unter dem Eisenhut trug. Man stellte sich dadurch dem Herrn gegenüber als mehrlos hin. Deshalb nehmen auch die Frauen den Hut nicht ab. Es ist kulturhistorisch erwiesen, daß die meisten öffentlichen Höflichkeitsformen aus dem Vasallenverhältnis stammen.

Augenblicklich ist eine neue Secte im Entstehen begriffen, welche die **Oberherrschafft der Frau** in der Familie andahnen und begründen will. Die Männer sollen durch einen Eid verpflichtet werden, bedingungslos ihren Frauen zu gehorchen, allwöchentlich denselben gewissenhaft zu beichten und über das ausgegebene Taschengeld genaue Rechenschaft abzulegen. Das Oberhaupt dieser neuen Secte, welche über-

gens auf strengste Sittlichkeit halten wird, ist selbstverständlich auch eine Frau. — (Ohne Zweifel ist die durch die in in Rede stehende Secte beabsichtigte Umänderung in unsere socialen Verhältnisse eine zeitgemäße, da viele Männer der Jetztzeit der Leichtleblichkeit resp. dem König Gambrius gar zu sehr huldigen und dadurch den Beweis geliefert haben, daß sie nicht geeignet sind, den Oberbefehl in der Familie in solchem Maße weiter zu führen, als durchaus von ihnen gefordert werden muß.)

Vor uns liegt ein **Strafbefehl** wegen nicht rechtzeitig angemeldeter Geburt eines Kindes. Die Strafe ist festgesetzt auf 1 Mark. Hinzu geht nun aber noch folgende Kostenberechnung: 1. Gebühr für den Strafbefehl 1 Mk., Schreibgebühr 40 Pf., Zustellungsgebühr 50 Pf., zus. 1 Mk. 90 Pf. Die Strafe selbst, doch gewiß die Hauptsache, wird hier also durch die Kosten beinahe um 200 Prozent übertroffen. — Solche Verhältnisse begreife auch, wer kann!

**s. Osterburg**, den 22. Septbr. In der Nacht vom 21. auf den 22. d. Mts. zwischen 1 und 2 Uhr ist das Haus der Wwe. Otto an der Sandstraße hier selbst, welches von ihr und dem Regimentschneider Bayer bewohnt wurde, abgebrannt. Das Feuer ist auf dem Boden am Küchen-schornstein angefangen und von der Frau Bayer erst bemerkt, als die Decke der Schlafkammer bereits durchgebrannt war. Wie das Feuer entstanden ist, ist bis jetzt noch nicht festgestellt werden können. Das Mobilien, welches bei der Oldenburger Feuer-Versicherung für 3000 Mk. versichert war, ist größtentheils gerettet, doch sind 3 Betten, 1 Kommode und 1 Bücherschrank, welche Sachen auf dem Boden standen und nicht versichert waren, mit verbrannt.

**n. Rastede**, 21. Septbr. Am gestrigen Tage ist der Landmann Hinrich Barre zu Cirwürden, welcher sich von dem Chauffeurwärter Hinrich Henke zu Neufüdenbe ein Fu-derr Heide geholt hatte, auf der Rücktour bei Loyerberg vom Wagen gestürzt und war infolgedessen sofort eine Leiche. Der sofort herbeigerufene Arzt Herr Doctor Toel aus Rastede erklärte, daß dem Verstorbenen das Genid gebrochen sei, und daß unter diesen Umständen der Tod sofort hätte eintreten müssen.

**e. Rastede**, 21. Sept. Gestern Nachmittag unternahm eine der unteren Klassen der Realschule zu Oldenburg einen Ausflug nach hier. Die Tour war vom schönsten Wetter begünstigt, und konnten daher die Schüler nach stattgehabter Erholung und eingenommener Erfrischung im „Rathgeber Hof“ nach Herzogslust im herrlichen Park, welcher sich jetzt im schönsten herbstlichen Schmuck präsentirt, sich tummeln und austoben. Während der erste Theil des Ausfluges per Fußmarsch ausgeführt worden war, erfolgte die Rücktour nach Oldenburg mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 7 Uhr 55 Minuten.

Hier kam vor einigen Tagen ein todtcs Kalb zur Welt, welches das ansehnliche Gewicht von 100 Pfund hatte.

## Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 17. September.

Mit Schillers „Jungfrau von Orleans“ wurde verfloffenen Sonntag die Saison am Großherzoglichen Theater eröffnet. Das Haus war in allen Räumen dicht gefüllt, und das Publikum gab sich dem lang entbehrten Kunstgenusse mit sichtlichcr Freude hin.

Das Hauptinteresse concentrirte sich natürlich auf die neu engagirten Mitglieder.

Fräulein Harf, die präsumtive Nachfolgerin der Frau Bayer-Braun, spielte die „Johanna“ und errang einen äußerst günstigen Erfolg. Wärme, poetische Empfindung, natürliche Sprache und seltene Grazie in Haltung und Bewegung zeichnen die junge Künstlerin vorthcilhast aus. Ob-

das Organ hinreichend kräftig und ausdauernd sei, ließ sich nicht beurtheilen, da Fräul. Harf sichtlich mit einer stimmlichen Indisposition zu kämpfen hatte. Jedenfalls wäre durch das definitive Engagement der talentirten jungen Künstlerin unserer Bühne eine sehr schätzenswerthe Kraft gewonnen.

Herr Linzen debütierte in der allerdings nicht sehr bedeutenden Rolle des „Talbot“ mit günstigem Erfolg. Imposante Figur und kräftiges Organ prädestinirten diesen Darsteller für das bisher durch Herrn Zimmermann vertretene Fach der Helben und Väter. Wenn nun sich nach diesem erstmaligen Auftreten auch noch kein endgiltiges Urtheil über die schauspielerische Befähigung des Herrn Linzen fallen läßt, so muß doch constatirt werden, daß der erste Eindruck ein entschieden günstiger war.

Weniger glücklich führte sich Herr Engelsdorf als „König Karl VII.“ ein. Haltung und Spiel, Auffassung und Durchführung der Rolle ließen Manches zu wünschen übrig. Hoffentlich gelingt es Herrn Engelsdorf in weniger heißen Aufgaben noch die Sympathien unseres Publikums zu erringen.

Frau Staudinger (Königin Isabeau) bewährte sich wieder als tüchtige Schauspielerin, als welche wir sie schon gelegentlich ihres Gastspiels im Laufe der vorigen Saison kennen lernten.

Herr Reicher (Dunois) verdient für seine vortreffliche Leistung uneingeschränktes Lob.

Die übrigen Mitwirkenden, die Damen Sauer, Schüle und Lang, die Herren Edgar, Brandt, Benedict, Dietrich, Kramer und Seydelmann mögen sich diesmal mit einem Gesamtlode begnügen. Die Inszenirung war tadellos.

Dienstag, den 19. September.

In dem beliebten Moser'schen Lustspiel „Der Beilhenfresser“ trat Herr Engelsdorf zum ersten Male in einer Rolle vor das hiesige Publikum, welche ihm Gelegenheit bot, seine Befähigung für das Fach der Bonvivants, welches er an unserer Bühne zu vertreten berufen ist, darzuthun. Noch können wir dem Debütanten nicht unbedingtes Lob spenden. Herr Engelsdorf erwies sich zwar als recht gewandter und routinirter Darsteller für den flotten Husaren-Offizier „Victor von Berndt“, dagegen fehlte aber chavalereskes Wesen, sowie ausreichende Tourneur und Eleganz in der Durchführung seiner Aufgabe. Ohne Zweifel wird es aber Herrn Engelsdorf nicht schwer fallen, durch ferneres Auftreten den Beweis zu liefern, daß auch das durch ihn besetzte Fach des Bonvivants einen durchaus geeigneten Vertreter gefunden hat.

Allerliebste war Fräul. Schüle als „Baleska“. Der ungelinkelte, lebenswürdige Humor, welcher den „Bachfisch-rolle“ dieser Dame so großen Reiz verleiht, kam auch diesmal wieder zu voller Geltung. Wir freuen uns, dieses allgemein beliebte Mitglied unserer Bühne auch für dieses Jahr erhalten zu sehen.

Herr Brandt verdient volle Anerkennung für die treffliche Darstellung des „Referendarus von Feld.“ Er spielte den kurzschichtigen, schüchternen Liebhaber mit köstlicher Laune höchst wirkungsvoll und doch ohne alle Uebertreibung.

Die Rolle der „Frau v. Berndt“ gab Frau Staudinger recht gut.

Herr Linzen als „Oberst von Rembach“ gefiel durch strammes, militärisches Auftreten und ritterliches Wesen.

Herr Homann (Peter) spielte seinen Husaren mit frischem Humor, flott und lebenswürdig, und Frau Boné-Homann war eine ebenso reizende als muntere „Mima“.

## Französische Bücher in Deutschland.

Ein Franzose macht in seinen eben in Frankreich erschienenen Reisetagebuch aus Deutschland die Bemerkung, daß wir Deutschen durchaus nicht tugendhafter seien als die Franzosen, nur daß wir etwas tölpelhafter hündigten als seine Landsleute. Der Beweis dafür sei einestheils der Abfah-

Das war in der Stunde nach Frau Selma's Begräbniß, so schnell waren heute die Thränen um ihren Tod getrocknet, aber im Leben der Jungfrau mußte doch einst unabwendbar die Stunde kommen, wo die Tochter schmerzlich den heute nicht begriffenen Verlust betrauerte. —

Das Leben im Schloß ging seinen ruhigen Gang weiter nach dem Tode der Herrin desselben; es zieht sich ja jede Liebe wieder zu, die im Menschenleben der Tod reißt, das ist das ewige Gesetz der Natur, daß auch den heftigsten Schmerz an theuren Särgen überwinden läßt.

Trüdchen hatte bisher nur die Mutter geliebt, jetzt trat ihr ein Anderer liebevoll entgegen, und so dachte sie nicht mehr mit Schmerz an die Entschlafene. Die einzige Erinnerung, die sie an die Verstorbene behielt, war die an jenes dunkle Zimmer, wie sie es nannte, wo die Wächterinnen selbst am Tage gebrannt, wo die Mama unter Blumen geschlafen und so hübsch ausgehoben. Mit dieser Erinnerung war aber eine andere untrennbar vereint, die an jenen fremden bildhübschen Knaben, den sie nie zuvor gesehen und dem sie doch voll Vertrauen das Köpfchen zum Schummer auf den Schoß gelegt hatte, umstrickt von jenem Zauberblick, der ihr aus seinen dunkeln Augen entgegengeleuchtet. Daher hat sie bald darauf den Vater, den Reginald in's Schloß kommen zu lassen, er habe ihr gefallen, sie wolle mit ihm spielen.

In Graf Kumberg's Brust lebte eine unüberwindliche Antipathie gegen diesen Knaben, er mochte ihn durchaus nicht im Schloß und in seiner Nähe haben. Der Gattin hatte er einst mit wenigen rauen Worten die Bitte abgeschlagen, das konnte er seinem Trüdchen gegenüber nicht, da fing er die Sache anders an. Er stellte ihr vor, wie tief der Knabe unter ihr, dem kleinen Schloßfräulein, stehe, ein Junge, der nicht einmal der Sohn jener Tagelöhnerfamilie sei, in der er lebe, ein hergelaufener Wube, ein Findling, dessen Vater ja Niemand kenne. So tief dürfte sich das kleine Schloßfräulein sich nicht herabwürdigenden, mit so Einem zu spielen.

Trüdchen begriff die Lehre nur zu gut; jener Reginald, der im Dorfe, war ein ihr untergeordnetes Wesen, während jener Reginald, den sie in der Schloßkapelle gesehen, mit der poetischen Erinnerung an die Mutter verknüpft blieb, gleichsam ein Wesen aus einer anderen Welt, an das sie ja unsichtbar und unbewußt der Zauber eines Liebesblickes fesselte. Aber in ihrer Kinderseele schlug die unheilvolle Saat Wurzel, die des Vaters Wort ausgestreut, eine Saat, die verhängnisvoll werden sollte im Leben seiner Tochter in ferner Zeit; sie lernte sich als etwas Besseres betrachten, als andere Menschen, die alle, alle dem kleinen Schloßfräulein nicht ebenbürtig waren.

Trüdchens Leben wurde nach dem Tode der Mutter insofern ein anderes, als sie mehr Freiheit und Willen bekam; die Mutter war ja stets leidend und kränklich gewesen, da hatte sie, wie sie selbst gesagt, immer still und ruhig spielen müssen, wenn es ihr überhaupt erlaubt sein sollte, im Zimmer der Mama zu sein, deren krankhafte Angst sie bewacht und nicht von sich gelassen hatte. Jetzt durfte frei und ungebunden durch alle Räume des Schlosses, durch Garten und Park streifen, so weit sie wollte; das Ende des letzteren aufzusuchen, hatte ihr aber eine kindliche Furcht immer noch nicht erlaubt, selbst nicht an des Vaters Hand. Ein banges: „komm zurück“ seines Kindes führte den Grafen immer wieder in die lichten Gänge des Gartens, wenn er einmal Trüdchen im Park umherführen wollte, und lachend hatte er ihr den Willen gesthan.

Jeder Prachtfaal des Schlosses war ihr Spielzimmer, wenn sie ihn zu einem solchen einrichten wollte, und gefiel es ihr, dasselbe in einen anderen Raum zu verlegen, so mußten stets geschäftige Hände bereit sein, ihr alle umhergeworfenen Spielsachen nachzuräumen. „Trüdchen will es“, war das Geheiß, welches das ganze Schloß regierte und wenn Trüdchen nicht wollte, dann gab es auch keine Macht, das Troglöpfchen zu beugen. Die rechte, echte Vaterliebe verstand Graf Kumi-

bert nicht, in dessen Herzen das heiligste Gefühl der Menschen-brust ja nie gelebt bis zu dem Augenblick, da sein Tochterchen in den Himmel wollte, weil es auf Erden Keiner mehr lieb habe. —

Auch Reginalds Leben war seit dem Tode der Gräfin, seiner Beschützerin, ein anderes geworden. Er war nun zehn Jahre in Steinhäusen, und da man bei seiner Ankunft sein Alter auf vier Jahre geschätzt hatte, so ward er zu Michaeli eingeeignet. Kurz vorher war sein Pflegevater gestorben, und sein Adoptivbruder, mit dem er nie recht gut gestanden, erklärte ihm nun rund heraus, er könne nicht die alte Mutter und ihn ernähren, er möge nun seinen Lebensunterhalt auch selbst suchen. Reginald fügte sich mit Ingrim, es blieb ihm nichts anders übrig, da jetzt Niemand da war, der für ihn sorgte; ein Herrenleben zu führen, wie der Graf, war ihm nun einmal nicht beschieden. Aber die Arbeit, die der junge Werner that, weil er keine andere Lebensbeschäftigung kannte und wünschte, verrichtete Reginald lässig, mit Widerstreben und Ungeheiß und oft ward er hart ausgelassen von dem Bruder ob seiner Trägheit und Nachlässigkeit, wie derselbe es nannte. War das Verhältnis der beiden Menschen nie ein brüderliches, sondern ein gleichgiltiges gewesen, so ward es jetzt ein feindseliges und tagtäglich kam es zu Reibereien und Confilkten zwischen ihnen.

Im ganzen Dorfe hatte er unter den Knaben seines Alters auch nicht einen Freund, er hatte es nie recht leiden können, wenn man ihn Findling genannt hatte und war daher den Kindern aus dem Wege gegangen. Später, als ihm die Abnung kam, daß das Wort für ihn noch eine schlimmere Bedeutung habe, als er begreifen lernte, wer und was er möglicherweise war, rächte er sich nach Knabenart wüthig an Jedem, der es wagte, ihm jenes Wort zuzurufen. War er früher nie beliebt gewesen, so war er jetzt gefürchtet und die ganze Dorfjugend ging ihm schon aus dem Wege.

(Fortsetzung folgt.)

welchen französische Schmutzromane in Deutschland sowohl im Original wie in Uebersetzungen fanden, und eine in Deutschland selbst üppig wuchernde Schmutzliteratur, die viel widerlicher sei als die französische, und die er namentlich in gewissen Bahnhofs-Buchhandlungen vertreten gefunden habe. Man kann dem Franzosen solche für uns nicht gerade schmeichelhafte Bemerkungen nicht verübeln, wenn man an die begeisterte Aufnahme denkt, welche gewisse französische Modenromane der neuesten Zeit bei uns Deutschen gefunden haben. Selbst hervorragende deutsche Zeitschriften haben über solche Erzeugnisse, welche nicht in die Stube einer deutschen Familie, sondern auf den Misthaufen gehören, lange Besprechungen und Reclamen gebracht, und der Vorbedacht der unsittlichen Tendenz, der Anstands wegen gemacht wurde, war meist so matt, daß er gar keine Wirkung hatte. Nur Eines müßte dem Franzosen zur Ehrenrettung des Kerns unseres Volkes entgegen gehalten werden: er hat seine Beobachtungen vermuthlich nur in den sog. „höheren“ Kreisen gemacht; unser Volk in seinen breiten Schichten treibt solche ungesunde Lectüre nicht, wenn auch die feinere Dame, die sonst mit Verachtung auf die „niederen Klassen“ herabsieht, nicht erröthet, solche Schmutzbücher in die Hand zu nehmen.

### Vermischte Nachrichten.

Bei dem Einzug des Kaisers und der Fürsten in das Schloß in Breslau fehlten natürlich die **Festjungfrauen** nicht. Der Kronprinz unterhielt sich später mit ihnen und fragte: „Wie nennt man die Treppe, die vom Eingange zum Festsaale führt?“ Als die junge Dame schwieg, antwortete er selbst: „Die Jakobskleiter! Aber warum, mein Fräulein? Weil vorhin, als die Ehrenjungfrauen die Treppen besetzten, auf jeder Stufe ein Engel stand.“ — Auf der Fahrt von Breslau nach Dresden wurde dem Kaiser in Görlich „Der kleine Sedan“ in Uniform vorgestellt, ein Knabe, der auf dem Schlachtfeld von Sedan zur Welt gekommen war.

Das **Klosterleben** scheint in der letzten Zeit auch in den Vereinigten Staaten auf das weibliche Geschlecht eine besondere Anziehungskraft auszuüben. Fast täglich hört man von hier oder dort, daß eine Anzahl mit allen Vorzügen des Geistes und des Körpers ausgestatteter junger Damen, deren materielle Lebensverhältnisse ebenfalls nichts zu wünschen übrig ließen, das Gelübde der ewigen Keuschheit und Armut abgelegt und sich für den Rest ihres Erdenlebens in ein Kloster begeben haben. Namentlich aber stellt zu diesen der Welt Entzogenen das deutsche Element ein starkes Contingent; so befanden sich unter einigen 20 Novizen, die kürzlich in dem in der Nähe von Baltimore gelegenen Kloster Notre Dame den Schleier nahmen, nicht weniger als 17 Mädchen von deutscher Abkunft.

Ein sächsisches Grenadier-Regiment zählt zu seinen Siegestrophäen ein **türkisches Zelt**, das es im Jahre 1662 vor Wien erbeutete. In diesem Zelt gaben die Offiziere des Regiments dem Kaiser Wilhelm ein Frühstück. An demselben Tage besuchte der Kaiser auch die Werkstätte des Professors Schilling und nahm das in Arbeit befindliche Nationaldenkmal für den Niederwald in Augenschein.

Der Gemeindevorsteher eines Dorfes in Westphalen hatte einen **falschen Thaler** abgefunden. Er sandte sofort einen Bericht an die vorgesetzte Behörde und bemerkte am Schluß: „Den falschen Thaler werde ich mit Postanweisung einsenden.“

Kaiserin Augusta hat s. Z. einen hohen Preis ausgeschrieben für die beste Arbeit über die menschenquälende und menschenwürgende **Diphtheritis**. Die berühmtesten deutschen Ärzte, Langenbeck, Virchow, Liebreich, Thierich, Klebs, Dertel, Nägeli u. sind Preisrichter über die eingelaufenen Arbeiten und werden am 30. September, dem Geburtsstag der Kaiserin, auf dem Congreß in Eisenach ihr Urtheil abgeben, wer den Preis verdient.

Die berühmteste Kirche der protestantischen Christenheit, jene **Schloßkirche in Wittenberg**, an der Luther am Abend des 31. October 1517 die 95 Thesen gegen die Ablasskrämerie anschlug, befindet sich in einem ganz verwahten Zustande, sodaß 180000 Thaler zu ihrer Wiederherstellung erforderlich sein sollen. Ihr einziger Schmuck sind die Bronceuhren, die Friedrich Wilhelm IV. der Kirche im Jahr 1858 schenkte. In der Kirche befinden sich die Gräber Luthers und Melancthon's. Der Kölner Dom ist mit Hilfe des Dombau-Vereins fertig gebaut worden. Zu diesem Verein gehören viele Protestanten, und nicht wenige protestantische Geistliche. Da das preussische Abgeordnetenhaus s. Z. die Bewilligung der geforderten Summe zur Wiederherstellung der Schloßkirche abgelehnt hat, so sollte ein ähnlicher Verein zum Ausbau dieses geschichtlich denkwürdigen Gotteshauses zum Ausbaue dieses geschichtlich denkwürdigen Gotteshauses zusammenzutreten. Auf den 10. November 1853 fällt der 400jährige Geburtstag Luthers. Das wäre eine prächtige Gelegenheit zur Gründung eines solchen Vereins. Mit einer einmaligen Sammlung, zu der von Wittenberg aus ein Aufruf erfolgen soll, dürfte der Zweck schwerlich erreicht werden.

Die Zahl der bei dem Hügeltener Eisenbahnunfall **Verunglückten** steht nunmehr fest. Es sind sofort getödtet worden und bisher an ihren Verletzungen gestorben im Ganzen 75 Personen; schwer und mittelschwer verletzt sind 95 Personen und leichtere Verletzungen haben gegen 100 Personen davongetragen. Die Gesamtzahl aller Verunglückten beläuft sich hiernach auf 270. Von den Schwerverwundeten schweben noch vier in Lebensgefahr, sodaß die Zahl der Todten sich noch vermehren kann.

Die bekannten französischen Romanschriftsteller **Erckmann-Chatrion** schließen einen ihrer neuesten Romane (Le Brigadier Frédéric) mit den Worten: „Auch die Deutschen werden erndten, was sie gesät haben. Jetzt sind sie obenauf — Europa zittert vor ihnen, und sie sind dumm genug, sich dessen zu freuen. Es ist sehr gefährlich, Allen Furcht einzuklösen, das haben wir auf unsere Kosten gelernt, auch sie werden es lernen. Bismarck betrachten sie als eine Art Gott, weil ihm seine Unternehmungen gelungen sind; sie wollen nicht erkennen, daß dieser Mensch nur unredliche Mittel angewandt hat: List, Lüge, Spionage, Bestechung und Gewaltthat. Was man auf solchem Grunde baut, steht niemals fest. — Indes, Alles, was man den Deutschen sagt, ist vergebens, sie sind von ihren Erfolgen berauscht und werden erst erwachen, wenn Europa, ihres Ehrgeizes und ihrer Anmaßung müde, sich erheben wird, um sie zur Vernunft zu bringen. Dann werden sie schon erkennen müssen, wie wir selbst es kennen gelernt haben, daß die Gerechtigkeit ewig ist, wenn gleich Gewalt manchmal vor Recht geht!“ — Gönnen wir diesen literarischen Dioskuren und schließlich auch den Franzosen das unschuldige Vergnügen solcher — Selbstspiegelungen; denn weiter hat's ja keinen Zweck.

### Ein Fluch.

Von F. v. d. Horst.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Und der Rektor widersprach ihr nicht. Sie sah es, erkannte es in seinem Händedruck, daß er den gefakten Entschluß billigte, und so blieb ihr denn nur übrig, sich bei den Damen des Hauses zu verabschieden. Die alte Frau schien doch heimlich erfreut, daß nun eine definitive Trennung erfolgen werde, Miß Brodter dagegen flüchtete in die entfernteste Ecke, als sich Anna ihr näherte und den Wunsch aussprach, der ungewissen Zukunft gegenüber auch von ihr ohne Groll zu scheiden.

„Bitte,“ rief sie abwehrend, „o bitte, ich möchte Ihnen die Hand nicht geben! Zuweilen kann eine bloße Berührung den Ansteckungsstoff übertragen!“

Und Miß Brodter suchte hastig in der Tasche das Schächtelchen mit den Gewürznelken. Ihr blaßes Gesicht schimmerte bläulich, die aufgelösten Locken hingen schlaff herab, und die Augen verriethen eine quälende Furcht. — Anna wandte sich stumm. Sie ging direkt zum Spital, begleitet von dem alten Herrn, ruhig ohne Aufregung, ohne an das eigene Schicksal zu denken.

Das Unrecht will getragen sein, das Gute trägt, — in dieser Stunde erfuhr sie es zum erstenmale.

Der Sprechsaal lag im Halbdunkel vor ihren Blicken, uralte Bildschnitzerei bedeckte die Wände, finstere Märtyrer und Heilige standen in Ueberlebensgröße vor engen Nischen und kleinen dahinter verborgenen Thüren, und schwüle Luft durchzog den ganzen Raum. Nur ein einziges Bett befand sich noch darin, vor diesem am Tische saß ein Mann, und als er sich bei Annas Erscheinen umdrehte, da sah sie aus nächster Nähe in Ottos Anflitz. Er sprang auf, erschreckt und blaß. „O Anna, — Frau von Werbek, Sie sollen nicht hierherkommen,“ rief er mit unterdrücktem Tone, „jeder Athemzug kann den Tod bringen.“

Sie deutete auf das Lager des jetzt vollständig bewußtlosen Kranken. „Muß ich nicht, Herr Held? Muß ich nicht um so mehr, um so bestimmter, als der Unglückliche ein Verbrecher ist, dem niemand Verpflichtungen schuldet außer mir? Ich bin sein Weib, ich darf ihm meine Hilfe nicht versagen.“

Otto intelligentes Gesicht widerspiegelte den Kampf seines Innern. „Gut,“ antwortete er endlich, „ich möchte das durchaus nicht leugnen oder in Ihrem Bewußtsein zu verdrehen suchen, Frau Werbek, es ist ganz wie Sie sagen, aber dürfte nicht ein anderer Ihre Stelle einnehmen, dürfte nicht jemand, dessen Kräfte die Ihrigen vollständig ersetzen, ja in mancher Beziehung überragen — hier für Sie handeln? Ich bleibe bei dem Kranken, bis er dieses Zimmer verläßt, ob als Genesener oder als Gestorbener. Mein Ehrenwort zum Pfande, ich will für Ferdinand von Werbek thun, was in meinen Kräften steht.“

Anna bot ihm die Hand, aber sie schüttelte doch abwehrend den Kopf. „Ne, Herr Held, nie. Sie sind es Ihren Eltern schuldig, dies Haus sogleich zu verlassen. Ich erkenne vollkommen den Werth des gebotenen Opfers, aber ich kann dasselbe nicht annehmen. Bitte, gehen Sie!“

Otto lächelte eigenthümlich. „Niemals!“ versetzte er nachdrücklich. „Es befinden sich keine Kranke mehr hier, auch die beiden Diakonissen sind wieder abgereist, — wollten Sie allein oder in Gesellschaft eines rohen Wärters hier bleiben, sich taufend Unzuträglichkeiten wehrlos aussetzen? Ich werde das, so wahr mir Gott helfen möge, unter keiner Bedingung zugeben.“

Anna versuchte noch das Letzte. „Dürfen Sie sich denn überhaupt auch ohne weitere Erlaubnis im Spital aufhalten, Herr Held?“

„Ich besitze bereits dieses Recht. Der Arzt hat es mir mit dem größten Vergnügen ertheilt, — um so mehr, als er für diesen traurigen Zweck bisher außer den beiden, als leitenden und anordnenden barmherzigen Schwestern nur einige unwissende Burchen zur Verfügung hatte. Ich bleibe hier, Frau Werbek, und ich bitte Sie inständig, mir die Pflege Ihres Herrn Gemahls allein zu überlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 24. September 1882:

5. Abonnements-Vorstellung:

**Christliche Arbeit.**

Volksstück mit Gesang in 3 Akten von H. Wilken.  
Musik von N. Vial.

Dienstag, den 26. September:

6. Abonnements-Vorstellung:

**Die Jäger.**

Ländliches Sittengemälde in 5 Akten von Jffland.

Donnerstag, den 28. September:

7. Abonnements-Vorstellung:

**Diese Männer.**

Schwank in 4 Akten von Jul. Rosen.

Freitag, den 29. September:

8. Abonnements-Vorstellung:

**Die Goldprobe.**

Komödie in 5 Akten von Augier und Sandeau.  
Deutsch von Karl Saar.

Sonntag, den 1. October 1882:

9. Abonnements-Vorstellung:

**Samlet.**

Tragödie in 5 Aufzügen von Shakespeare.

### Kirchennachricht.

**Lambertikirche.**

Am Sonntag, den 24. September:

1. Hauptgottesdienst (8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr): Pastor Wilhelm s.
2. Hauptgottesdienst (10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr): Pastor Pralle.

**Garnisonkirche.**

Sonntag, den 24. September:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionsparrer Dr. Brandt.

**Osternburger Kirche.**

Sonntag, den 24. September 1882.

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

**Methodistenkirche.**

Sonntag, den 24. September:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):  
Prediger Fritzlaff.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 23. September 1882.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)	101,20	101,75
4 1/2 % Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)	100,50	101,50
4 1/2 % Stollhammer und Butjadinger Anleihe.	99,75	100,75
4 1/2 % Jeverische Anleihe.	99,75	100,75
4 1/2 % Barelser Anleihe.	99,75	100,75
4 1/2 % Dammer Anleihe.	99,75	—
4 1/2 % Wildeshauser Anleihe (Stücke a Mk. 100.—)	100	101
4 1/2 % Brazer Seelachs-Anleihe.	99,75	—
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe.	99,75	100,75
4 1/2 % Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,30	101,45
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	147,75	148,75
4 1/2 % Gutlin-Lübder Prior.-Obligationen	100.	101
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1871.	—	—
3 1/2 % Hamburger Staatsrente.	88,60	89,15
4 1/2 % Wiesbadener Anleihe.	—	—
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf 1/4 % höher)	100,80	101,35
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe.	103,70	—
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871.	—	—
4 1/2 % do. do. von 1878.	93,70	94,25
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100.	—
4 1/2 % do. do. do.	98.	99.
4 1/2 % Pfandbr. der Drauisch.-Hammov. Hypoth.-Bank	101,20	101,75
4 1/2 % do. do. do.	96,20	96,75
5 1/2 % Korbisdorfer Prioritäten	—	—
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	101.	102
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40 % Einz. u. 5 % Z. v. 31. Decbr. 1831.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	156	—
(40 % Einz. u. 4 % Z. v. 1. Jan. 1882.)	—	—
Enabrunder Bankactien a Mk. 500 vollgezahlt 4 % Zins von 1. Jan. 1882	—	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustsehn)	—	95
(4 % Zins vom 1. Juli 1882)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	290
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,70	168,50
„ „ London „ 1 M.	20,405	20,505
(Wechsel unter 100 £. im Einkauf 3 P. unter Cours.)	—	—
„ „ New-York für 1 Doll.	4,17	4,22
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,65	—

### Anzeigen.

Am heutigen Tage habe ich mich hier als **Rechtsanwalt** niedergelassen. Ich werde Vertretungen bei hiesigen Gerichten und bei sämtlichen Amtsgerichten des Großherzogthums übernehmen, auch Contracte jeglicher Art anfertigen.

Oldenburg, 21. Sept. 1882.

**Rose, Rechtsanwalt.**

Ritterstraße 13, bei der Landesbank.

Für einen leicht verkäuflichen Artikel werden

**Colporteurs**

gesucht. Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Direct erhaltenen echten  
**Medicinal-Tokayer-Wein**

von  
**Ern. Stein,** Weinbergbesitzer in Grdo-Ringe bei Zofan,

1. Qualität.		2. Qualität.	
1/1 Flasche	Mk. 2,50.	1/1 Flasche	Mk. 2,25.
1/2 do.	" 1,25.	1/2 do.	" 1,15.
		1/5 do.	" 50.

empfehl

**G. Kollstede.**

**Wichtig für Auswanderer.**

Directe Postdampfschiffahrt von Bremen nach

**Newyork, Baltimore, Galveston &c.**

Auswanderungslustige nach Amerika wollen sich vertrauensvoll an den unterzeichneten concessionirten General-Agenten der Schiffs Expedition Harich und Stöcky in Bremen wenden, bei welchem sie Ueberfahrts-Contracte zu billigsten Preisen lösen und jede gewünschte Auskunft erhalten können.

**Franz Kandelhardt, Oldenburg, Schüttingstr. 9.**

**S o p h a s,**

**Divans, Causeusen, Polsterstühle, Springfeder-  
rahmen, Matratzen etc. etc. äußerst billig bei**

**Joh. Degen, Tapazier, Achternstr. 31.**

**Reichsversicherungs-Bank  
in Bremen.**

Lebens-, Renten-, Aussteuer- und Wehrdienst-Versicherungs-Gesellschaft a. G.

Als besonders vorthellhaft empfiehlt die Bank ihre Brautz-, und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen, in die nur Kinder unter 1 Jahr alt aufgenommen werden.

Für diese beiden Abtheilungen beträgt die Anmeldegebühr von Mark 10 bis Mark 15 für je 1000 Mark Versicherungskapital, die jährliche Prämie beträgt 2 Mark pro Mille.

Die Mädchen empfangen das versicherte Kapital bei ihrer Verhehlung, oder (wenn sie ledig bleiben) bei vollendetem 50. Lebensjahre; die Knaben bei ihrer Einstellung in das deutsche Heer oder in die deutsche Flotte; den nicht eingestellten jungen Leuten wird bei erreichtem 23. Lebensjahre ihre Prämie voll zurückgezahlt. Jede nähere Auskunft wird ertheilt durch die Agenten der Bank, in Oldenburg durch

**R. Bohlen,**

Inspector und General-Bevollmächtigter der Reichsversicherungsbank.



empfehle mein großes Lager feinsten

**Rathenower und Pariser Operngläser**

zu billigsten Preisen.

**Aug. Schulz,**  
Optiker und Mechaniker.

**Caffeehaus.**

➔ Heute: **Mocturtle.** ➔

**W. Pieper.**

➔ Vorläufige Anzeige. ➔

**Hülsebusch's Concert-Salon:**

Während des Marktes täglich:

**Concert HENNEBERG.**

**Schweizerhalle.**  
**Restauration und Bierhalle.**

Täglich warmes und kaltes Frühstück.

**Vorzügliche Biere.**

Französische Carambole-Billardts.

Um geneigten Zuspruch bitten

ergebenst

**Dreher. Kestner.**

**Zwiebeln**

empfehl

**B. vor Mohr.**  
Achternstr. 4.

**Campinas - Café**

a 1/2 kg. 70 u. 80 Pf.

**Java - Café**

a 1/2 kg. 90, 100, 110, 120, 130 Pf.

Bei Abnahme größerer Quantitäten berechne Engros-Preise.

**B. vor Mohr.**

Aechten Schweizer-, prima Edamer- sowie holl. Rahm- und grünen Kräuter = **KAESE** billigt.

**B. vor Mohr.**

Distrief. weißen und Kämmelkäse bei ganzen Laibern und im Anschnitt empfehl

**B. vor Mohr.**

**Vollheringe,**

schottische und holländische, a Stück 10 Pf., bei ganzen und 1/4 Tonnen billigt empfehl

**B vor Mohr.**

**Frische Butter** billigt bei

**B. vor Mohr.**

Deutsche und französische

**Weine,**

sowie sämtliche

**Liqueure, Bitter, Essenzen,**

empfehl zu Engros-Preisen

**B. vor Mohr.**

Wein Lager in fertigen  
**Selbarten, trockenen Malerfarben, Leinöl, Fuß-  
boden- und Möbellacke, sowie Pinsel**  
bringe in gütige Erinnerung.

**B. vor Mohr.**

**Die Oldenburger Butterhandlung**

von **D. Köpfe,** Achternstr. 11,

empfehl verschiedene Sorten **Butter** billigt  
ff. **Tafelbutter,** etwas ält. gut erhaltene **Bratbutter**  
**Schmalz und Magarinbutter.**  
Täglich frische **Milch** a Liter 14 Pf.

**Distriefen-Berein.**

Sonntag, den 24 September:

**Großer Ball**

im Saale des Herrn **Büsing** (Strucks Hotel).

Karten für Nichtmitglieder sind zu haben bei den  
Herren **Büsing,** Langestraße, und **D. J. Danwes,**  
Baumgartenstraße.

**Café Belvédère.**

Donnerstweierstraße 53.

Heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag:

**Mocturtle.**

**Oldenburger Schützenhof.**

Am Sonntag, den 24. September:

**5. Abonnements-Concert**

im Saale (Streichmusik).

Anfang 4 Uhr. Ende gegen 7 Uhr.

Entree für Nichtabonnenten 30 Pf.

Nach dem Concert:

**Grosser Ball.**

Hüttner, Königl. Musikdir.

**Zum grünen Hof.**

Am Sonntag, den 24. September:

**Großes Garten-Concert und Ball.**

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

**Hotel zum Lindenhof.**

Am Sonntag, den 24. September:

**Garten-Concert und Ball.**

Entree frei.

Es ladet freundlichst ein **S. Strudthoff.**

**Ammerländischer Hof.**

Am Sonntag, den 24. September:

**Tanzmusik,**

wozu freundlichst einladet

**D. Senjes.**

**Würdemanns Gasthof.**

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 24. September:

**Große Tanzparthie,**

wozu freundlichst einladet

**S. Grube.**